



Viktor Krieger

Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft

Historische Schlüsselerfahrungen
und kollektives Gedächtnis

LIT

Inhalt

Vorwort.....	iii
Einleitung.....	1
Kapitel 1: Verfolgung, Verbannung und Zwangsarbeit	
1.1 Erster politischer Prozess gegen wolgadeutsche Intellektuelle.....	7
1.2 Deportationen der Russlanddeutschen 1941-1942 und die Folgen.....	21
1.3 Einsatz im Zwangsarbeitslager.....	41
1.4 Tscheljabmetallurgstroj des NKWD der UdSSR – das größte Zwangsarbeitslager für Russlanddeutsche.....	71
1.5 „Habe Durchfall und bin so auch schwach geworden in 6 Monate...“ Briefe eines Russlanddeutschen aus dem Arbeitslager Tawdinlag im Ural.....	80
Kapitel 2: Nonkonformes Verhalten der Russlanddeutschen im Sowjetstaat	
2.1 Aktiver und passiver Widerstand zwischen 1917 und 1941.....	99
2.2 Resistenz und Protest in der Nachkriegszeit.....	123
Kapitel 3: Politische, geistige und sprachlich-kulturelle Tendenzen	
3.1 Germanophobie im Russischen Reich und in der Sowjetunion.....	141
3.2 Intellektuelle Rückentwicklung der Russlanddeutschen in der UdSSR.....	169
3.3 Erzwungener Identitätswandel.....	176
3.4 Autonomiebewegung der 1980er Jahre in der Kontroverse. Ein Interview.....	182
3.5 Die Sprachsituation der Russlanddeutschen wird immer fataler.....	185

Kapitel 4: Historische Hintergründe und aktuelle Lage der deutschen Minderheit. Eine Denkschrift

4.1	Erster Weltkrieg und Zwischenkriegszeit.....	189
4.2	Deportation, Einweisung ins Zwangsarbeitslager und Sondersiedlung 1941-1955.....	195
4.3	Halbherzige Rehabilitierung 1956-1985.....	204
4.4	Perestrojka und neue Hoffnungen.....	215
4.5	Enttäuschungen unter Jelzin 1991-1999.....	218
4.6	Heutige Lage der deutschen Minderheit in Russland.....	221
4.7	Russlanddeutsche in der Bundesrepublik.....	227
4.8	Vorschläge und Forderungen anlässlich des 70. Trauertags der Deportation.....	230
	Anhang.....	235
	Abkürzungsverzeichnis.....	235
	Chronologie der antideutschen Maßnahmen im Russischen Reich bzw. in der UdSSR neben der Opferbilanz.....	238
	Glossar.....	244
	Bildernachweise.....	253
	Personenregister.....	254
	Ortsregister.....	258

Einleitung

Als Russlanddeutsche werden hauptsächlich Nachkommen der handwerklich-bäuerlichen Auswanderer aus den deutschen Kleinstaaten bezeichnet, die im 18. und 19. Jahrhundert nach Russland eingeladen wurden, um die Besiedlung und Erschließung der dünn bewohnten Gebiete schwerpunktmäßig im Unteren Wolgaraum und im Schwarzmeergebiet zu befördern. Ihre 250-jährige Geschichte im Russischen Reich bzw. in der Sowjetunion bildet die Grundlage eines eigenständigen Gruppenbewusstseins, das sich von der kollektiven Identität sowohl der russischen als auch der deutschen Nation erheblich unterscheidet.

Ausgehend von den familiär vermittelten Erinnerungen, den tradierten persönlichen Erlebnissen und nicht zuletzt untermauert durch Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, entstand eine sinn- und konsensstiftende Deutung der Vergangenheit, die sich im Wesentlichen aus folgenden Basisnarrativen zusammensetzt:

- *Dienst- und Arbeitsethos*
- *Leidens- und Opfererfahrungen*
- *Freiheitsdrang und Widerstand*

Im Volksmund lässt sich dies ungefähr so vernehmen: *Wir haben immer hart und ehrlich gearbeitet; wir haben sehr gelitten; wir haben uns nicht unterkriegen lassen.* Die geschichtlichen Begebenheiten, die sich in diesen Sätzen widerspiegeln, haben Millionen von Frauen und Männern real erlebt, sie kommen beinahe in jeder Familienerzählung, in jeder historischen oder persönlichen Quelle, in jeder Lebenserinnerung, in jedem literarischen oder gesellschaftswissenschaftlichen Werk mit russlanddeutscher Thematik vor.

Dienst- und Arbeitsethos. Für das nationale und kulturelle Selbstverständnis der betroffenen Minorität bleibt der Umstand maßgebend, dass ihre Vorfahren seit Katharina II. in das Russische Reich zur Kultivierung wenig erschlossener Landstriche „berufen“ wurden. Wichtig war hierbei die verinnerlichte Vorstellung gegenseitiger Verpflichtungen: Als russische Kolonisten wurden den europäischen Einwanderern im Einladungsmaifest vertraglich bestimmte Rechte und Vergünstigungen zugesprochen; im Gegenzug zeichneten sie sich durch ihre Loyalität gegenüber dem herrschenden Haus und Untertanentreue aus. Dies stellten die Nachkommen der einstigen Kolonisten mehrere Male bei verschiedenen Anlässen unter Beweis, am eindrucksvollsten während des Ersten Weltkrieges: Ungeachtet der grassierenden Germanophobie und partieller

Deportationen aus den frontnahen Provinzen kämpften Zehntausende Schwarzmeer- und Wolgadeutsche als russische Soldaten gegen Deutschland und seine Verbündeten. Insgesamt wurden die deutschstämmigen Untertanen von der Führungsschicht des Russischen Reiches als systemstabilisierend eingestuft.

Allerdings schloss ein solches Dienstverständnis im Falle einer Vertragsverletzung des Herrschers bzw. der Regierung auch das Recht auf Aufkündigung der eingegangenen Verpflichtungen mit ein. Schon die Einführung der Militärpflicht, die gegen die versprochene Freistellung im Einladungsmanifest verstieß, löste in den 1870er Jahren die erste Auswanderungswelle nach Nord- und Südamerika aus, die allerdings nur eine relativ geringe Zahl der Betroffenen erfasste, da die Siedler dadurch keine rechtliche und gesellschaftliche Minderstellung erfuhren.

Das Jahr 1917 markierte das unwiderrufliche Ende der gültigen Ordnung; danach wurde das Gros der bisherigen bürgerlichen Rechte und Verpflichtungen aufgekündigt und die staatstragende bzw. besitzende Schicht der deutschen Minderheit unterdrückt, enteignet und verfolgt. Die bolschewistische Führung versuchte ihrerseits durch eine Förderung der mittellosen Bauern und Industriearbeiter, eine nationale Territorialautonomie und andere Maßnahmen neue Loyalitäten aufzubauen, was vornehmlich in Bezug auf die jüngere Generation auch in gewissem Maße gelang.

Ungeachtet der weitgehenden Entrechtung seit 1941, sind trotzdem unzählige Beispiele pflichtbewusster und zuverlässiger Kolchosbauern, Industriearbeiter und Angestellten überliefert: der Pioniergeist, der Arbeits- und Tatendrang der Deutschen war selbst unter schweren Strapazen nicht vollends abhandengekommen. In der Nachkriegszeit konnten die Russlanddeutschen vor allem durch herausragende Arbeitsleistungen eine gewisse Anerkennung und Achtung der Nachbarn, Kollegen oder des Vorgesetzten erlangen. Folgerichtig erfüllte diese positive Selbstwahrnehmung in erster Linie eine kompensatorische Funktion, besonders angesichts der totalen Auslöschung anderer öffentlicher identitätsstiftender Elemente und in Anbetracht der fortdauernden Diskriminierungen.

Leidens- und Opfererfahrungen. Die Sowjetisierungs- und Sozialisierungsmaßnahmen der an die Macht gelangten Bolschewiki trafen die deutsche Minderheit unverhältnismäßig hart:

- Tausende und Abertausende, v.a. die mennonitische Bevölkerung im Schwarzmeergebiet, wurden Opfer des Bürgerkrieges und zahlreicher Pogrome.
- Die rücksichtslosen Lebensmitteleintreibungen führten in den Jahren 1921-22 zu einer beispiellosen Hungerkatastrophe in ganz Sowjetrußland. Allein unter den Wolgadeutschen waren bis zu 100.000 Hunger- und Seuchenopfer zu beklagen.
- Unter den im Zuge der Kollektivierung enteigneten, deportierten und zur Zwangsarbeit verurteilten wohlhabenden Bauern, sog. Kulaken, waren die Deutschen aus der

Wolga- und der Schwarzmeerregion sowie anderen Siedlungsgebieten überdurchschnittlich stark vertreten.

- Die erneute Hungerkatastrophe der Jahre 1932-33, eine direkte Folge der überstürzten Kollektivierung, forderte Zehntausende Opfer in der Wolgarepublik und unter den Deutschen in der Ukraine.
- Die ersten ethnischen Deportationen der 1930er Jahre mussten neben den Finnen, Koreanern und Polen auch Deutsche aus den Grenzregionen der Ukraine über sich ergehen lassen.
- Die nationalen Minderheiten des Westens waren eines der bevorzugten Ziele des Großen Terrors der Jahre 1937-38 und fielen diesem in überdurchschnittlichem Ausmaß zum Opfer. Berechnungen zufolge wurden nur in diesen beiden Jahren um die 55.000 deutsche Sowjetbürger erschossen. Obwohl sie vor dem Krieg nur 0,8% der sowjetischen Bevölkerung stellten, kamen 8% der in diesen Jahren landesweit Erschossenen aus ihren Reihen. Der Terror betraf vor allem die Vertreter der Minderheit in der Ukraine, auf der Krim, in Leningrad und Umgebung, in einigen Provinzen im Ural, in Sibirien und im Nordkaukasus.

Neben den allgemeinen Erschwernissen nach dem Angriff NS-Deutschlands im Juni 1941 sah sich die sowjet-deutsche Minderheit zusätzlich wachsendem Misstrauen, zahlreichen Verhaftungen und partiellen Deportationen ausgeliefert. *Einen zentralen Platz im kollektiven Gedächtnis der russlanddeutschen Minderheit nimmt der 28. August 1941 als Schlüsselereignis der nationalen Geschichte ein.* An diesem Tag verkündete die oberste Staatsgewalt, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, die Auflösung der Republik der Wolgadeutschen und die Deportation der Titularnation. Dieser Erlass markierte den Übergang zu einer umfassenden Verfolgung und Diskriminierung der gesamten Minderheit. Fast 800.000 Deutsche wurden bis zum Ende des Jahres 1941 aus dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Kasachstan und Sibirien zwangsausgesiedelt; ihr gesamtes Hab und Gut wurde restlos konfisziert, Objekte der geistigen und materiellen Kultur zerstört, ehemalige Wohnorte umbenannt. In den folgenden Jahren erfolgte die Aushebung von 350.000 Frauen, Jugendlichen und Männern zur Zwangsarbeit in der so genannten Arbeitsarmee (russ. *trudarmija*). Mehr als 150.000 Deutsche überlebten die Strapazen der Deportation, des elenden Daseins in den Verbannungsgebieten und des Einsatzes im Arbeitslager nicht. Nach Kriegsende standen die Überlebenden ein weiteres Jahrzehnt als Personen minderen Rechts unter Kommandanturaufsicht.

Nach einer eher konservativen Schätzung sind in dem Zeitraum von dreißig Jahren zwischen 1918 und 1948 nicht weniger als 480.000 deutsche Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer vorzeitig ums Leben gekommen: erschossen, erfroren, verhungert, an Entkräftung und

Krankheiten aller Art gestorben. Eine gravierende Zahl für eine Ethnie, die Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lediglich ca. 1,35 Millionen Menschen zählte.

Die beharrliche Ablehnung der post-stalinistischen Partei- und Staatsführung, substantielle Wiedergutmachung zu leisten, verhinderte die erhoffte Gleichstellung der Russlanddeutschen mit anderen sowjetischen Völkern. Besonders schlimm wirkten sich die germanophobe Regierungspolitik und die insgesamt deutschfeindliche Einstellung eines beträchtlichen Teils der russischen, ukrainischen und anderen Nachbarvölker aus. Aufgrund der verhängten Informationsblockade über die Geschichte und Kultur der „Sowjetbürger deutscher Nationalität“ und vor allem des völligen Verschweigens ihres opferreichen Beitrages zum Sieg der UdSSR im Rahmen der *trudarmija* wurden sie in der Nachkriegszeit häufig als „deutsche Faschisten“ bezeichnet und stellvertretend für die Untaten des Dritten Reiches in Haft genommen. Dies ging mit moralischer Abwertung einher und führte zu schweren seelischen Belastungen der Betroffenen.

Als Fazit steht fest: Unter allen Völkern und Minderheiten der einstigen UdSSR waren es die Russlanddeutschen, die mit Abstand am meisten unter der Sowjetherrschaft gelitten haben.

Freiheitsdrang und Widerstand. Nicht nur die Opfererfahrungen prägten das Verhalten der bedrängten Volksgruppe, sondern in nicht minderm Maße der unbändige Wille zur Freiheit und die Forderung nach Gleichheit. Als Reaktion auf unterschiedliche Arten von Diskriminierung und Verfolgung entstanden seit der bolschewistischen Machtübernahme vielfältige Formen der Verweigerung, des Protestes und Widerstandes, die sich von den bewaffneten Bauernrevolten der Jahre 1919-21 über den mutigen Versuch, Ende 1929 eine Massenauswanderung zu erzwingen (von der internationalen Öffentlichkeit als „Kolonistenaffäre“ bezeichnet), bis hin zu der religiösen Erweckungs- und der Autonomie- bzw. Ausreisebewegung der 1950er bis 1970er Jahre erstreckten. Vor allem die Emigrationsbestrebungen waren in all den Jahren ein deutliches Zeichen des nicht versiegenden Freiheitswillens der Deutschen des Landes, wodurch nicht zuletzt die ideologischen Säulen der sozialistischen Gesellschaftsordnung (Internationalismus, nationale Gleichberechtigung, Überlegenheit gegenüber kapitalistischer Länder in allen Bereichen etc.) in den Augen der sowjetischen Bevölkerung sowie auch im Ausland bloßgestellt wurden.

Überdurchschnittlich viele Russlanddeutsche nahmen ab 1917 an verschiedenen Protestaktionen teil und trugen nicht unwesentlich zur Diskreditierung und letztendlich zum Zusammenbruch des Unrechtsstaates UdSSR bei. Ihr Ungehorsam und ihre Widersetzlichkeit waren eine ständige Herausforderung für die sowjetische Führungsschicht ebenso wie für die schweigend-konformistische Bevölkerungsmehrheit. Die an ihnen begangenen ungesühnten Verbrechen und die fortdauernden Benachteiligungen lösten bei einer zunehmenden Zahl von

„Sowjetbürgern deutscher Nationalität“ einen inneren Entfremdungs- und Ablösungsprozess vom sozialistischen Staat aus.

Erst die Reformpolitik von „Perestrojka“ und „Glasnost“ seit 1985 führte zu einer spürbaren Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft. Der zu dieser Zeit erneut unternommene Versuch, als ein gleichberechtigtes Volk mit einer territorialen Autonomie im traditionellen Siedlungsraum an der Wolga eine dauerhafte und stabile Existenzgrundlage zu bekommen, scheiterte jedoch wiederum am Unwillen der sowjetischen bzw. russländischen Staatsführung sowie an dem nahezu geschlossenen Widerstand der russischen Bevölkerungsmehrheit des betroffenen Gebietes Saratow. Das steht bis heute in einem scharfen Widerspruch zum Gesetz der Russländischen Föderation vom 26. April 1991 „Über die Rehabilitierung der repressierten Völker“, das die Russlanddeutschen als Opfer des Stalinismus anerkannt und eine umfassende Wiedergutmachung versprochen hat. Die meisten Vertreter dieser geschundenen Minderheit waren schließlich nicht mehr bereit, ihren Status als Personen minderen Rechts widerspruchslos hinzunehmen, und wählten den Weg in ihre historische Heimat.

x x x

Mittlerweile leben im wiedervereinigten Deutschland um die 2,5 Mio. Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft verschiedener Generationen, die zu einem gewichtigen demographischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Faktor in diesem Land geworden sind. Kollektive Erlebnisse der Verfolgung, Diskriminierung und gesellschaftlichen Ausgrenzung sind für das historische Bewusstsein dieser Menschen genauso konstitutiv wie die der Ablehnung, des Protestes und des Widerstandes gegen das bolschewistische Regime und den sowjetischen Unrechtsstaat. Gleichzeitig verfügen sie über vielfältige Einsichten und Erkenntnisse aus dem realen Leben in einer polykonfessionellen sowie multinationalen und -kulturellen Gesellschaft. Ihre historischen Erfahrungen bilden die Grundlage einer eigenen positiven Identität und sind inzwischen zu einem integralen Mosaikstein nicht nur der russischen, sondern auch der deutschen Geschichte geworden. Diese Millionen Menschen haben das berechtigte Anliegen, dass ihre Vergangenheit und ihr kulturelles Erbe angemessen aufbewahrt, erforscht und in der breiten Öffentlichkeit würdig repräsentiert werden.